

Die Kirche St. Margarethen und andere Fundplätze des 9.-10. Jahrhunderts auf der Flur „Za jazerom pri sv. Margite“ von Kopčany

PETER BAXA

The Position of the Church of St. Margaret in the Settlement Structure of “Za jazerom pri sv. Margite” in the 9th-10th Century. *Saint Margaret’s church in Kopčany is the only 9th century sacral building in the Slovak part of the Early Mediaeval agglomeration of Mikulčice. The church lies in an attractive location on the former road passing through this area to the Mikulčice hillfort. The church belongs to the group with rectangular presbytery, like churches no. 2, 5, 8 and 10 in Mikulčice. However, it differs in a vestibule with a walled-in tomb, probably for an important secular or ecclesiastical figure (perhaps the founder of the church?). The existence of the church in the 9th century and the first half of the 10th century is proven – among others – by graves found outside the church. An aerial survey in 2008 discovered an enclosed settlement complex to the south of the church – a magnate’s court? Development of the settlement in general: in the course of the 9th century the guard settlement “Za jazerom pri sv. Margite” with cemetery was founded. Somewhat later (still in the 9th century) a church with a cemetery and nearby a two-part enclosed area, probably a magnate’s court were built.*

Keywords: Slovakia – Mikulčice-Kopčany agglomeration – Early Middle Ages – church – settlement complexes

Eine detaillierte topographische Untersuchung des Nordwestteils der Kataster Kopčany und Holíč und eine anschließende, in den Jahren 1998–2008 durchgeführte archäologische Grabung brachten interessante Aufschlüsse zur Organisation des Hinterlandes des Burgwalls Mikulčice-Valy (vgl. Taf. 15).¹ Eine Analyse der bisherigen archäologischen Quellen (KRASKOVSKÁ 1961; 1965; 1969; JANŠÁK 1930; BÁTORA 1984; HROMADA/VARSÍK 1991), abgesehen von den jüngsten Forschungsaktionen rund um die Kirche St. Margarethen selbst (BAXA/GLASER-OPITZOVÁ/KATKINOVÁ/FERUS 2004), zeigte, dass im slowakischen Teil des Hinterlandes von Mikulčice der Siedlungsschwerpunkt des 9.-10. Jahrhunderts höchstwahrscheinlich auf der Flur „Za jazerom pri sv. Margite“ lag (Abb. 2).²

1 Es handelt sich um den slowakischen Teil des Geländes, das ein Bestandteil des breiteren Hinterlandes des Burgwalls von Mikulčice im Sinne der Klassifizierung von L. POLÁČEK (2008) ist.

2 Der vorliegende Beitrag entstand im Rahmen des Projekts der Grantagentur der Tschechischen Republik „Sakralarchitektur des großmährischen Mikulčice“ (Nr. 404/07/1513). Bei dem Versuch einer Rekonstruktion der historischen Bebauung dieser Lage im 9.-10. Jahrhundert, genauer gesagt in der

Geprägt wird diese von einer unregelmäßigen bogenförmigen Düne, die in Richtung NO-SW verläuft und ungefähr durch die Höhenlinie 160 m umgrenzt ist; ihr höchster Punkt liegt bei 162 m Seehöhe. Auf dem Nordteil der Düne steht das Torso des barocken Forsthauses „Kačenáreň“ der ehemaligen Meierei für Entenzucht, auf dem Südteil, der durch eine leichte Verjüngung des Dünenkamms auf der Höhenlinie 160 m abgetrennt ist, befindet sich die Kirche St. Margarethen.

Die Attraktivität der Lage „Za jazerom pri sv. Margite“ beruhte im 9.-10. Jahrhundert darauf, dass hier der Weg zur March und zum Nordosttor des Burgwalls von Mikulčice hindurch führte. Er verlief entlang der Dünenkette, die vom Auenrand bis zur „Nová Struha“ sichtbar ist und für die Standortwahl bei der Besiedlung

Regierungszeit der Mojmir-Dynastie, gehe ich von der Analyse der ursprünglichen Dokumentation von L. Kraskovská und V. Vrábliková und von den Ergebnissen meiner Erforschung der Margarethenkirche nebst anliegendem Friedhof aus. An dieser Stelle möchte ich mich bei der Leitung des Archäologischen Museums des Slowakischen Nationalmuseums Bratislava und des Záhorské-Museums in Skalica für die Zugänglichmachung des Materials aus den älteren Grabungen und der Dokumentation bedanken.

des Katasters von Kopčany und Holíč im 9.-10. Jahrhundert nahe der Furt über die March entscheidend war.³ Nach dem Zerfall der Siedlungsstruktur des Burgwalls von Mikulčice im 10. Jahrhundert schwand ihre Bedeutung; an spätere Perioden erinnern historische Quellen (POULÍK 1975, 162) und Befestigungsanlagen rund um die Kirche Nr. 9 in Mikulčice (MĚŘÍNSKÝ 1980, 31–68) und an der Margarethenkirche (BAXA/PRÁŠEK/GLASER-OPITZOVÁ 2008, 261–267).

Auf der Flur „Za jazerom pri sv. Margite“, im Teil Kačenáreň, wurden in den Jahren 1961–1970 an vier Stellen der Düne archäologische Grabungen durchgeführt (KRASKOVSKÁ 1965; 1969; VRÁBLIKOVÁ 1969; 1970). Mit ihren Ergebnissen befasste sich zusammenfassend erst M. Hanuliak im Jahre 2004.⁴

L. Kraskovská erforschte im Jahre 1961 eine durch Sandabbaugruben westlich des Forsthauses der Meierei Kačenáreň gestörte Nekropole und einige Siedlungsobjekte (Abb. 4).⁵ Das Inventar des Gräberfeldes bietet nur wenig Datierungsstützen. Es wurden zwei Sporentypen – Typ IB und Typ III gefunden.⁶ Bei den Sporen des Typs III gehen die Ansichten zur Datierung stark auseinander.⁷ Der Sporn des Typs IB dürfte in die Gruppe älterer Sporen gehören, die

vor allem in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts in Gebrauch waren.⁸ Unter den Waffen ist die Lanze aus Grab 58 von Bedeutung. Sie gehört nicht zu den chronologisch empfindlichen Funden,⁹ ist aber als Bestandteil des Grabinventars sehr wichtig. Zusammen mit den anderen Gegenständen aus Grab 58 bildet sie ein Ganzes, das für eine relativ kurze Zeitspanne des 9. Jahrhunderts charakteristisch ist.

Zu den vereinzelt Schmuckfunden aus der Nekropole gehört der wahrscheinlich silberne Kugelknopf mit Buckeln aus Grab 14, der mit Mohngranulation verziert ist. Die chronologische Eingliederung dieser Kugelknöpfe fasste jüngst N. Profantová zusammen. Sie nimmt an, dass sie im zweiten und dritten Drittel des 9. Jahrhunderts hergestellt wurden (PROFANTOVÁ 2003, 71–74).¹⁰

Aus Grab 20 stammt eine Halskette mit 12 Glasperlen samt Anhänger in Form eines Kugelknopfs mit Öse.¹¹ Die Perlen sind entweder quer gegliedert (einmal in fünf, viermal in drei und fünfmal in zwei Teile), melonenförmig (1 Stück) oder walzenförmig (1 Stück). Den Großteil der Kette bilden quer gegliederte Perlen, die der Form der Segmente nach zu älteren Typen gehören (STAŠŠÍKOVÁ-ŠTUKOVSKÁ/PLŠKO 1997, tab. 21, Stufe 3, Typ I–4B), auch die melonenförmige geblasene kobaltblaue Perle sieht archaisch aus und erinnert an Funde aus awarischen Gräberfeldern.¹² Für die Datierung von Grab 20 ist in diesem Kontext die walzenförmige Mosaikperle von Bedeutung, die die Anfertigung der Halskette eher in den älteren Abschnitt des 9. Jahrhunderts reiht.¹³

3 Auf die Existenz eines Wegs vom Burgwall von Mikulčice zum slowakischen Marchufer bei der Kirche St. Margarethen machte schon Radan Květ aufmerksam (KVĚT 1999).

4 M. Hanuliak hielt die Gräber für Bestandteile verschiedener Gräberfelder (HANULIAK 2004, 265). Die durch L. Kraskovská im Jahre 1961 ergrabene Fläche bezeichnete er als Hrudý I – Bestandteil der großen Nekropole, die während der von ihm definierten Horizonte A1–A2 (Zeitspanne 800–915) belegt wurde; die im Jahre 1964 ergrabene Fläche Hrudý II sah er als Bestandteil eines mittelgroßen Friedhofs der Horizonte A2–B (Zeitspanne 860–950) und die in den Jahren 1969–1970 durch V. Vrábliková untersuchte Fläche, Hrudý III, betrachtete er als eine kleine Nekropole des Horizonts A2 (Zeitspanne 860–915). Unbeantwortet blieb die Frage nach der Herkunft der Gräberfelder.

5 In 57 von 61 Gräbern wurden sterbliche Überreste gefunden, darunter 42 Erwachsenenenskelette und 15 Skelette von Kindern und Jugendlichen. Zwei Gräber waren Doppelbestattungen (Erwachsener und Kind, Gräber 13 und 20). In 4 Gräbern waren die Skelette völlig vermorscht (6, 7, 29, 55). Das Knochenmaterial wurde nicht anthropologisch bearbeitet und erhielt sich nicht. Zur Verfüllung der Grabgruben gibt es keine Angaben. Eine besondere Herrichtung der Grabgrube wurde bei Grab 26 beobachtet – ein stufenartiger Boden. Im Hinblick auf den Bestattungsritus zeigte sich nur bei dem Toten aus Grab 36 eine abweichende Lage – er lag auf der Seite, Arme und Beine angewinkelt. In einigen Fällen waren die Langknochen nicht in anatomischer Lage (Gräber 31, 38, 50, 51), in den Gräbern 10 und 22 waren die Skelette ganz durcheinander.

6 Typologie nach V. HRUBÝ 1955, 186–190.

7 Der Sporn aus Grab 41 gehört in die Gruppe der mährischen Sporen des Typs III; in der Literatur wird er in die Zeitspanne von der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts (BIALEKOVÁ 1997) bis zum Anfang des 10. Jahrhunderts datiert (HRUBÝ 1955, 188–190; DOSTÁL 1966, 76).

8 Bei dem Typ IB aus Grab 58 unterscheidet man eine ältere, massive, meist verzierte Variante, wohl fremder Provenienz, und eine unverzierte Variante, die leichter ist und als einheimisch gilt. Die massiven Sporen waren ein typischer Bestandteil der Reitergräber, besonders der „Hauptmannsgräber“, die in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert werden. Zuletzt fasste sie P. KOUŘIL (2005, 86 ff.) zusammen. Die weniger massiven, unverzierten Stücke werden für jünger gehalten und in die zweite Hälfte des 9. bis Anfang des 10. Jahrhunderts datiert (z. B. KAVÁNOVÁ 1976, 36–40).

9 Für die Datierung der in Gräbern vorkommenden Lanzen ist es in der Slowakei von wesentlicher Bedeutung, dass 84 % davon in Gräbern auftauchen, die aus der Zeitspanne 800–860 stammen (HANULIAK 2004, 145).

10 Der Kugelknopf ist mir nicht durch Autopsie bekannt. Die Zeichnung (HANULIAK 2004, obr. 195:1g) sowie die Angaben über das Material des Kugelknopfs wurden überliefert (KRASKOVSKÁ 1961, Eintrag von 26.5.1961).

11 Die Oberfläche des kupfernen (?), ursprünglich wohl vergoldeten Kugelknopfs ist mit flachen Vertikalstreifen verziert, die die Fläche in 6 Teile mit je drei Ringen gliedern. Ein ähnliches Motiv wurde bei der Verzierung des Kugelknopfs aus Grab 44/51 „Na Valách“ in Uherské Hradiště verwendet, dessen Oberfläche durch doppelte tordierte Drähte in 8 Felder gegliedert ist, in denen Filigranringe vorkommen (PAVLOVIČOVÁ 1996, 127, tab. VII:16).

12 Für die Information danke ich D. Staššíková.

13 Rekapitulation siehe Š. UNGERMANN (2005, 722–727).

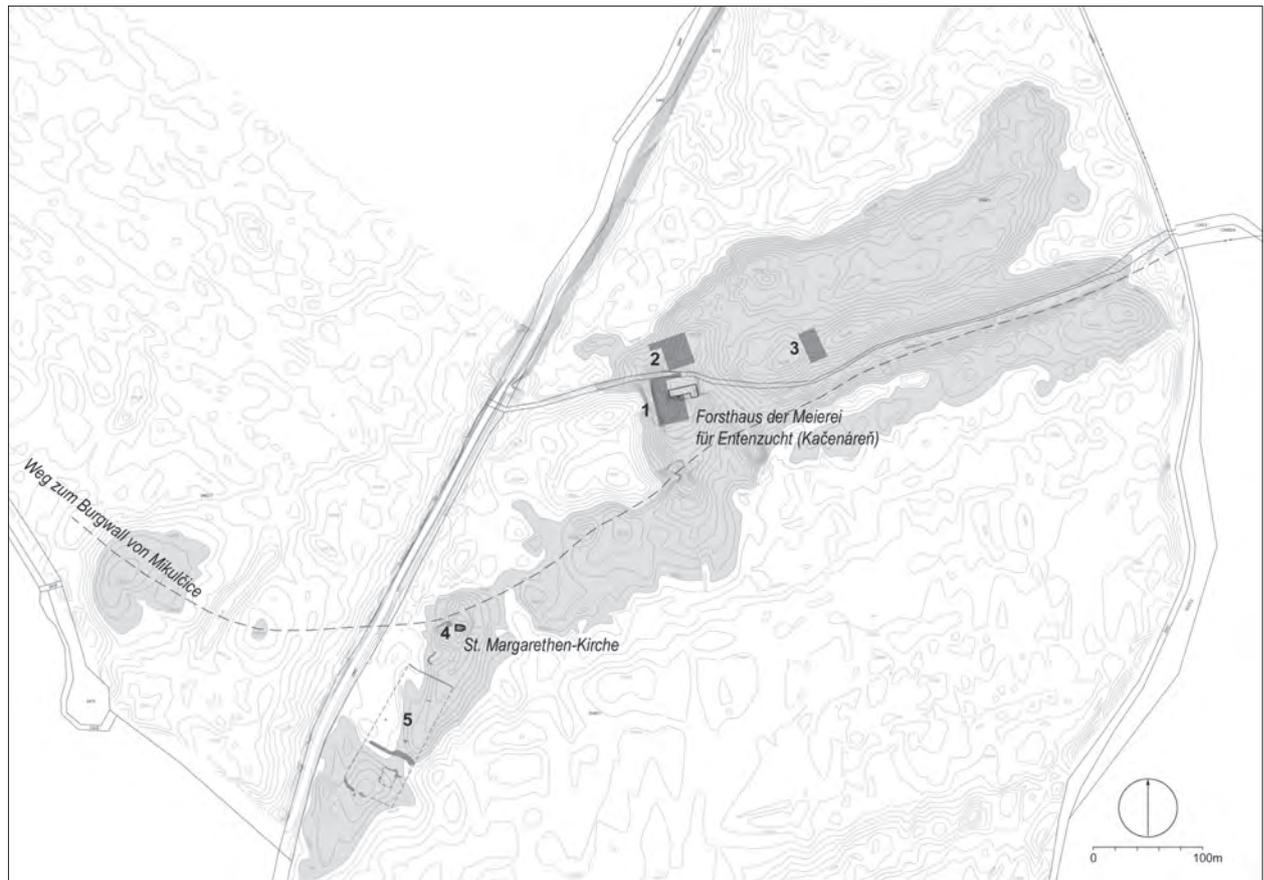


Abb. 1. Kopčany, Flur „Za jazerom pri sv. Margite“. 1 – Kačenáreň, Nekropole. Grabung von L. Kraskovská im Jahre 1961; 2 – Kačenáreň, Teil der Siedlung mit kleinen Gräberfeldern; 3 – Kačenáreň, Teil der Siedlung mit kleinem Gräberfeld; 4 – Kirche St. Margarethen mit Friedhof; 5 – Gehöft (?). Grau bezeichnet die Lagen über 160,00 m der Seehöhe.

Am Westhang der Flur „Za jazerom pri sv. Margite“ in Kopčany wurden im Jahre 1961 Überreste von fünf Siedlungsobjekten untersucht – ein Wohnobjekt (?) (Objekt 1), drei Feuerstellen (Objekte 2–4) und eine Siedlungsgrube (Objekt 5).¹⁴ Ihre Auswertung

¹⁴ L. Kraskovská bezeichnet das Objekt Nr. 5 als Grube A (KRASKOVSKÁ 1961, Eintrag von 13. und 16.6.; KRASKOVSKÁ 1965, 34, 37), die sie für eine hallstatt- bis latènezeitliche Wohngrube hält (KRASKOVSKÁ 1965, 37). In den zugeschütteten Bau, der durch die großmährische Siedlungsschicht überdeckt war, wurde in einer nicht näher zu bestimmenden Periode eine Siedlungsgrube eingetieft. Infolgedessen gelangte in die ursprüngliche Verfüllung des Objekts 5 jüngerer, großmährisches Material. Nach der Fundevidenz aus dem Jahre 1961 kam großmährische Keramik in kleinen Mengen in allen Suchschnitten auf dem Westhang der Düne vor. Eine größere Fundkonzentration gab es auf der Fläche des Objekts 1/61 (42 Stück), im Grab 59/61 (21 Stück) und im Suchschnitt III (40 Stück). Im Raum des Objekts 5 ist das urzeitliche – hallstatt- bis latènezeitliche Material (38 Stück) am zahlreichsten und in bester Qualität, das großmährische kommt in durchschnittlicher Menge vor (10 Stück), außerhalb des Rahmens des Fundstandards kommen Axtbarren vor. Inwieweit eine Überschneidungslage des urzeitlichen und des nachgroßmährischen Objekts in Frage kommt, kann man wegen der absoluten Abwesenheit der Dokumentation nicht beurteilen.

wird durch die lückenhafte, zum Teil auch fehlende ursprüngliche Dokumentation erschwert. Das einzige, wenn auch nur hypothetisch angenommene Wohnobjekt – die Wohngrube (Objekt 1) und die Feuerstellen werden durch kein räumliches Integrationselement verknüpft. Nach der ursprünglichen Fotodokumentation wurden die Feuerstellen nur im Rahmen der 1 m breiten Suchschnitte untersucht, was die Frage aufwirft, ob breitere Zusammenhänge in dieser Situation überhaupt erfasst werden konnten. Die frühmittelalterliche Bebauung war in einem, wenn nicht in zwei Fällen durch Gräber überdeckt: In Objekt 1 bzw. in dessen Verfüllung waren die Grabgruben 34–36 eingetieft. In der Objektverfüllung kam Keramik aus dem 9.-10. Jahrhundert und Eisenschlacke vor.¹⁵ Wegen der Funde aus

¹⁵ L. Kraskovská benennt in der Dokumentation das Objekt 1 als Grube B und publiziert es als Objekt B (KRASKOVSKÁ 1965, 37, obr. 15:1–3). Im Grabungstagebuch bezeichnet sie es als eine slawische Behausung. Nach der skizzierten Zeichnung des Suchschnitts V/61 im Grabungstagebuch sind die Gräber 34/61 und 35/61 ganz in die Verfüllung des Objekts 1/61 eingetieft, Grab 36/61 reicht nur mit seiner Südecke in das Objekt hinein. Der Befund ist dadurch interessant, dass im Grab 36/1 der Tote in nicht ritueller Hockerlage ruht und atypisch orientiert ist. Auf der im Jahre 1961 ausgegrabenen

der Verfüllung von Grab 59 bin ich der Meinung, dass auch dieses in ein Siedlungsobjekt eingetieft wurde.¹⁶

Auf der ganzen ergrabenen Fläche befanden sich in der Oberflächenschicht wenige Fragmente fortgeschrittener Keramik mit rillenartigen Rändern, die für die jüngere Phase der Besiedlung des Areals von Mikulčice in der Regierungszeit der Mojmir-Dynastie typisch ist (POLÁČEK 1994, 211, Abb. 3:3). Derartige Fragmente stammen auch aus der Verfüllung der Objekte 1 und 6.

Im Raum westlich des Forsthauses der Meierei Kačenáreň kann man also von zwei Besiedlungsphasen sprechen:

1. Ältere Phase – die Nekropole. Sie weist Merkmale auf, die von Bestattungen bereits im älteren Abschnitt des 9. Jahrhunderts zeugen. Ich denke vor allem an die Gräber 58 und 20 mit der relativ archaischen Halskette. Die Zeitspanne ihrer möglichen Entstehung vor der Mitte des 9. Jahrhunderts wird jedoch durch Keramik aus relativ älteren Siedlungsobjekten verkürzt.¹⁷
2. Jüngere Phase – Siedlungsobjekte mit Keramik, die für die jüngere Besiedlungsphase des Areals von Mikulčice in der Regierungszeit der Mojmir-Dynastie, d. h. die zweite Hälfte des 9. und die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts charakteristisch ist (Objekt 1 und 6).

Im Jahre 1964 wurde die Fläche **nördlich des Forsthauses** ergraben (Abb. 4). Auf der Grabungsfläche wurden die Siedlungsobjekte 1 bis 11 und die Gräber 1 bis 22 dokumentiert. Die Objekte aus dem 9.-10. Jahrhundert waren unregelmäßig verteilt und nur in einem Fall kommt eine Überlagerung in Betracht – bei den Objekten 1 und 2.¹⁸

Fläche ist dies der einzige derartige Fall, wenn man die Gräber 6 und 7 mit völlig zerfallenen Skeletten außer acht lässt, deren Lage nicht bestimmt werden kann, und Grab 29/61 nicht dazu rechnet, über das nur eine bescheidene Information besteht, dass es sich um ein gestörtes Grab handelt (Zitat: „... ein Haufen Knochen in 100 cm Tiefe...“) (KRASKOVSKÁ 1961, Eintrag von 21.VI.).

- 16 Die Beimischung in der Verfüllung der Grabgrube 59 deutet die Existenz eines weiteren Siedlungsobjekts an (Objekt 6), das L. Kraskovská wohl nicht erkannte (Inventarbuch AÚ SNM Bratislava, Nrn. 10007–10009).
- 17 Falls das erste Auftreten dieser Art Keramik um die Mitte des 9. Jahrhunderts richtig datiert wurde und falls ihre Entstehung vor der Mitte des 9. Jahrhunderts nicht zu verschieben ist. In diesem Kontext wird der Zeitunterschied zwischen dem Untergang der Siedlungsobjekte und dem Beginn der Bestattungen dadurch signalisiert, dass die Gräber 34/61–36/61 nicht in die Baugrube des älteren Siedlungsobjekts eingetieft wurden – anders als die Gräber, die im Jahre 1964 nördlich von „Kačenáreň“ untersucht wurden.
- 18 Die durch L. Kraskovská vorgestellte Interpretation der Entstehung der beiden Objekte ruft jedoch Zweifel hervor. Die Analyse der originalen Fotodokumentation der Grabung

Für die Bebauung des ergrabenen Teils der Flur „Za jazerom pri sv. Margite“ sind kleine Siedlungsgruben mit unregelmäßiger ovaler Form von 1 bis 3 m² (Objekte 9, 2, 6) und Wohngruben mit mehr oder weniger rechteckigem Grundriss mit Heizanlage, Steinofen (Objekt 4) oder Feuerstelle (Objekte 1, 10) typisch. Zur Bebauung gehörten auch Feuerstellen im Freien (Objekte 7 und 11).

Die Siedlungsobjekte 1, 4, 5 und 10 bzw. Überreste von Baugruben der Wohngruben waren durch Gräber angeschnitten worden. Der Aushub der Grabgruben zeugt in allen Fällen davon, dass Reste der Wohngruben damals im Terrain sichtbar waren.

Fundkomplexe, die eine Datierung in das 9.-10. Jahrhundert erlauben, stammen nur aus den Objekten 1, 3 und 10. Die Keramik weist ähnliche Merkmale auf wie die Siedlungsfunde aus der Grabung im Jahre 1961. Sie gilt als typisch für den jüngeren Abschnitt der Mojmiridenzeit in Mikulčice und fällt rahmenhaft in die zweite Hälfte des 9. bis zur ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts (Töpfe mit rillenartigem Rand und hartgebranntem Scherben mit griesartiger Oberfläche grauer Schattierung). Die restlichen Siedlungsobjekte (4, 5, 7, 9, 11) können wegen der Gesamtverteilung der Objekte auf der betreffenden Fläche nur hypothetisch als gleichzeitig gelten.

Auf der zu erforschenden Fläche wurden 22 Gräber freigelegt und dokumentiert.¹⁹ Im Hinblick auf den Bestattungsritus sind die Gräbergruppen in der Nähe der Siedlungsobjekte und die Bestattungen in den Baugruben der Wohngruben bemerkenswert (Gräber 1, 4, 19, 22).

In den Gräbern 4, 7, 10, 12 und 15 wurde die anatomische Lage der Skelette sekundär verändert. Von einer nicht rituellen Lage des Verstorbenen kann man im Fall von Grab 4 (unvollständiges Skelett in Hockerlage in einem Siedlungsobjekt) und Grab 22

zeigt, dass sich um Reste eines Verstorbenen in Hockerlage in einer flachen Grube (?) – dem tiefsten Teil einer Wohngrube handeln könnte. Das Anschneiden des Rands des Objekts 1 durch das Objekt 2 ist mit Rücksicht auf die relativ grobe Art und Weise des Aushebens der Gräber und Objekte im Jahre 1964, die in der Fotodokumentation offensichtlich ist, nur mit Vorbehalt zu bewerten. Im Prinzip mag es sich um ähnliche Situation handeln wie in Pohansko, Objekt 256 – siehe J. VIGNATIOVÁ 1992, tab. 97.

- 19 Davon waren 6 Kindergräber und 11 Erwachsenengräber, 5 konnten nicht bestimmt werden. Der Zustand der Skelette war schlecht, meistens erhielten sich nur die Langknochen (Gräber 1, 3, und 5) und die Schädel (Gräber 6, 12), mitunter auch die Rippen (Gräber 11, 15, 19). Das Knochenmaterial wurde nicht anthropologisch ausgewertet und ist nicht erhalten. Zur Verfüllung der Grabgruben gibt es keine Angaben, es werden keine besonderen Herrichtungen der Grabgruben erwähnt.

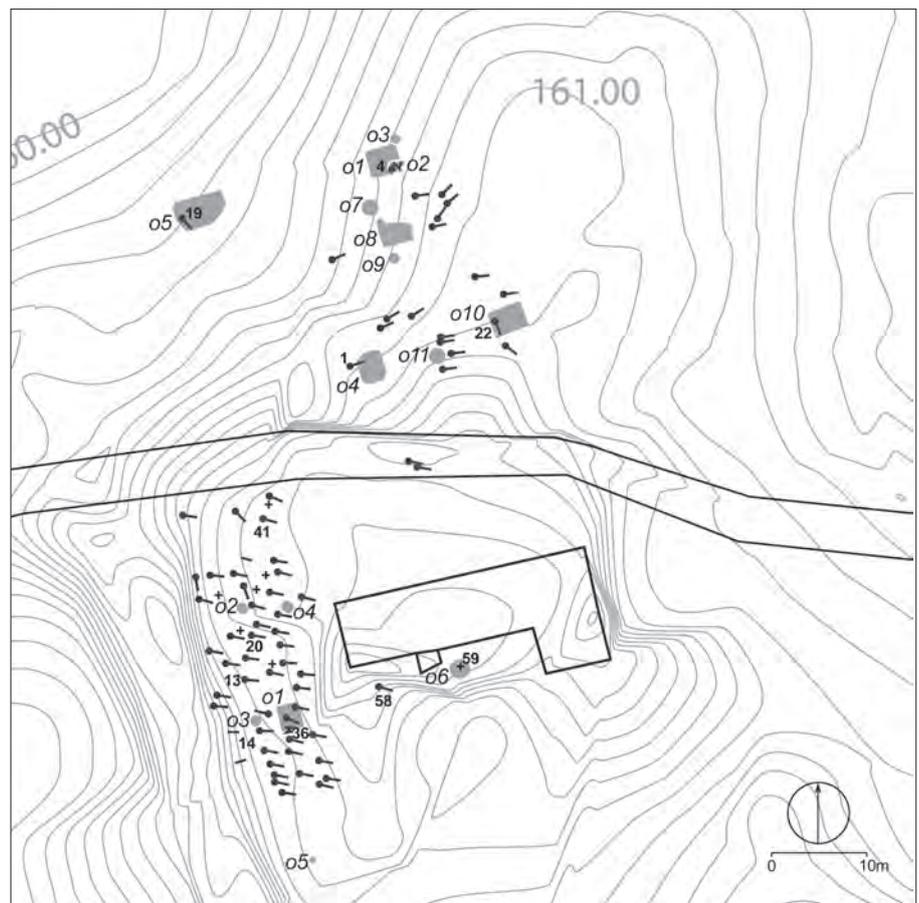


Abb. 2. Kopčany, Flur „Za jazerom pri sv. Margite“, Lage Kačenáreň. Nekropole und Teil der Siedlung mit kleinen Friedhöfen.

sprechen, wo das Skelett mit dem Gesicht nach unten, also „auf dem Bauch“ lag.²⁰

Beigaben gab es in 7 von 22 erforschten Gräbern. Bis auf eine Ausnahme handelt es sich um Messer (Gräber 3, 6, 15, 19, A). Aus Grab 19 stammen ein Bronzeohrring mit spiralförmigem Anhänger donauländischer Provenienz, der als Typ AII bezeichnet wird (DOSTÁL 1966, obr. 7:17), und ein Bronzering. In der Literatur wird er meistens in die zweite Hälfte des 9. bis Anfang des 10. Jahrhunderts datiert (DOSTÁL 1966, 33; HANULIAK 2004, 163).

Die Datierung der Gräber auf der im Jahre 1964 ergrabenen Fläche ist problematisch. Das arme Grabinventar bietet nur eine schwache Stütze für eine genauere chronologische Einordnung innerhalb des

9.-10. Jahrhunderts. Anhand der Auswertung der Keramik aus den Siedlungsobjekten gibt es m. E. kaum eine Chance, die Entstehungszeit der Gräber weiter vor die Mitte des 9. Jahrhunderts zurück zu verschieben, sondern es ist viel wahrscheinlicher, dass sie in dessen zweite Hälfte und in das 10. Jahrhundert gehören.²¹

V. Vrábliková untersuchte in den Jahren 1969–1970 eingetiefte Teile der Siedlungsobjekte 1–2 und die Gräber 1–7 auf zwei Flächen **nordöstlich des Forsthauses Kačenáreň** (Abb. 5, 6; VRÁBLIKOVÁ 1969, 1; VRÁBLIKOVÁ 1970, 1).

Von den Siedlungsobjekten erhielt sich neben der Keramikschiicht im Suchschnitt II/69 (Objekt 1) eine Schicht verschleppten Bruchsteins unter dem Niveau des Ackerbodens (Objekt 2), die V. Vrábliková im Suchschnitt III/70 als „Feuerstelle“ bezeichnete (VRÁBLIKOVÁ 1970, 2).²² Keramik ist mit topfartigen

20 Die Lage von Grab 22 im Objekt 10, wie sie in der Dokumentation der Grabung aus dem Jahre 1964 eingemessen ist, führt zu der Frage, ob es sich überhaupt um eine reguläre Eintiefung eines Grabes in ein untergegangenes Siedlungsobjekt handelt. Die Zweifel werden durch die Lage des Skeletts verstärkt, das angeblich mit dem Gesicht nach unten „auf dem Bauch“ lag. Der Befund von Grab 22 lässt eher vermuten, dass es sich um eine nicht rituelle Niederlegung des Toten in eine noch offene Grube eines Siedlungsobjekts handelt. Sonst wäre es ein allzu großer Zufall, dass die Kante der Grabgrube mit der Kante der Baugrube von Objekt 10 identisch war. Die ungewöhnliche Orientierung des Grabes (N-S) erhöht noch die Zweifel.

21 Die Verteilung der Gräber und Siedlungsobjekte führt zur Annahme von zwei Belegungsphasen – zur Zeit der Existenz der Siedlung in der Nähe der Siedlungsobjekte und anschließend nach deren Verlassen direkt in die Baugruben.

22 Objekt 1 definierte ich nachträglich, in der ursprünglichen Dokumentation ist die Herkunft dieser Menge Keramik und Eisenschlacke in 60–70 cm Tiefe nicht erwähnt. Aus stratigraphischem Gesichtspunkt handelt es sich gewiss nicht um eine Siedlungsschicht, sondern eher um einen Teil der Verfüllung eines unerkannten Objekts. Bei Objekt 2 stellt sich

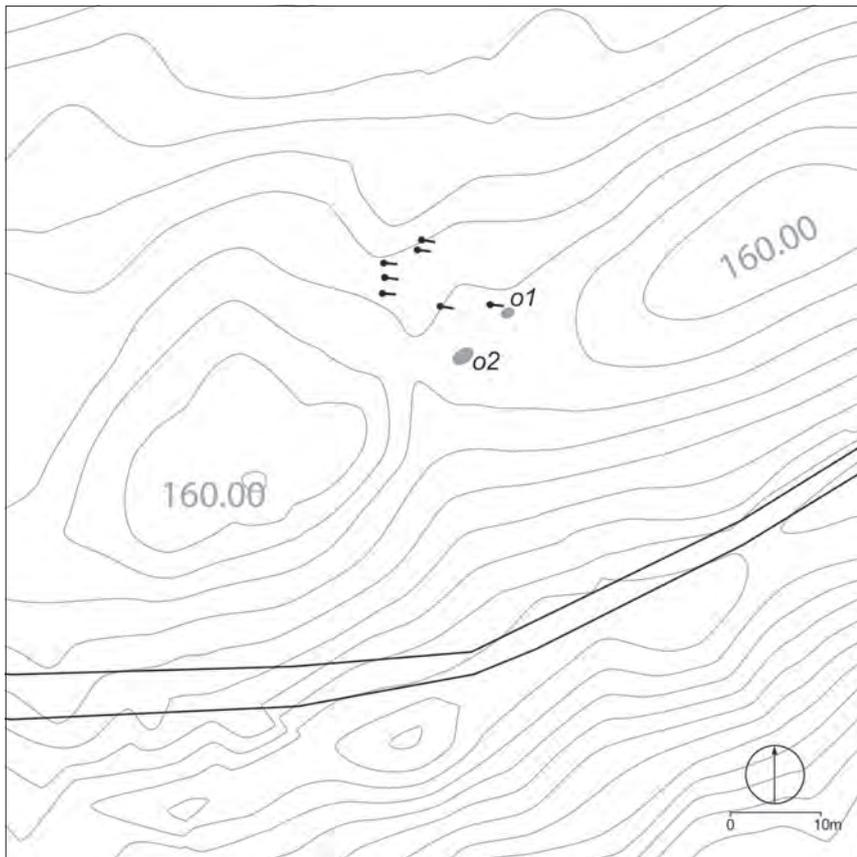


Abb. 3. Kopčany, Flur „Za jazerom pri sv. Margite“, Lage Kačenáreň. Teil der Siedlung mit kleinem Friedhof.

Gefäßen mit deutlich profilierten, rillenartigen Rändern vertreten, die auch auf der Grabungsfläche aus den Jahren 1961 und 1964 vorkamen.

Auf der Grabungsfläche wurden 7 Gräber freigelegt. Im Hinblick auf den Bestattungsritus stellte V. Vrábliková keine Anomalien fest.²³ Die Datierung der Gräber kann anhand der Ausstattung (Messer und Keramik) nur rahmenhaft in das 9.-10. Jahrhundert erfolgen.

die Frage, ob es sich nicht um Reste einer Wohngrube handelt – auf einer Fläche von 200 x 260 cm, wo Steine, Kohlen und Tierknochen zerstreut waren, fand man 476 Keramikfragmente. Die Tiefe der Funde – 45 cm – deutet an, dass die Wände der Baugrube durch Überpflügen vernichtet worden sein können. Der Dokumentation nach barg man Keramik in geringer Menge auf der ganzen Grabungsfläche und auch in der Verfüllung der Grabgruben.

23 Der Erhaltungsstand der Skelette war meistens gut, bis auf Grab 2, wo der schlechte Zustand des Skeletts mit dem Alter des Bestatteten (Kind) zusammenhängt, und Grab 6, das wegen seiner geringen Tiefe (30 cm) durch Ackerarbeiten beschädigt war. Das Knochenmaterial wurde nicht anthropologisch bearbeitet. Aus der Beschreibung der Gräber ergibt sich, dass es sich um ein Kindergrab und 6 Erwachsenengräber handelte. Markant ist der Unterschied in der Tiefe der Grabgruben, die in den Jahren 1969–1970 erforscht wurden und jener, die L. Kraskovská im Jahre 1961 untersuchte. Es ist nicht auszuschließen, dass es sich um das Ergebnis der Beackerung der Düne an dieser Stelle handelt. Sollte dies nicht der Fall sein, dann würde es sich um eine Tendenz zur Verringerung der Tiefe der Grabgruben in Richtung von Westen nach Osten handeln.

Aus der Gesamtdisposition der freigelegten Gräber und Siedlungsobjekte geht hervor, dass man es hier mit einer ähnlichen Situation zu tun wie bei der Grabung im Jahre 1964 – eine kleine Gräbergruppe im Areal der Siedlung.

Die Besiedlung der Lage „Za jazerom pri sv. Margite“, Teil St. Margarethen-Kirche, von dem kirchlichen Bezirk selbst abgesehen, ist vor allem durch Oberflächenbegehungen und Ergebnisse nicht-destruktiver Untersuchungen bekannt (Abb. 1, 3; z. B. BAXA/GLASER-OPITZOVÁ 2005b; KŘIVÁNEK 2007). Die Siedlungsobjekte wurden bei einer Sondierung auf dem Friedhofsgelände und der Kirche zufällig entdeckt. Hierzu zählt eine Siedlungsgrube unter der Südwestecke der Kirche, aus der einige Keramikfragmente aus dem 9.-10. Jahrhundert kommen. Keramische Lesefunde stammen aus der gesamten Umgebung der Kirche, vor allem auf der Kote um 170 m südlich der Kirche. Im Jahre 2008 lokalisierte die Luftprospektion südlich der Kirche ein Areal obertägig sichtbarer Siedlungsobjekte, die vorläufig als Gehöft (?) bezeichnet wurden.²⁴ Es handelt sich offenbar um einen zweiräumigen

24 Dank der Möglichkeit, bei der Vermessung archäologischer Objekte, die durch eine spezifische Färbung der Vegetation signalisiert werden, die Luftfotogrammetrie mit mehreren Aufnahmen zu verwenden, bearbeitete die Gesellschaft GEO-CZ Tábor die Projektion ihrer Grundrisse in digitale Katastralkarten und verfertigte geodätische Grundpläne.



Abb. 4. Kopčany, Flur „Za jazerom pri sv. Margite“, Lage Kačenáreň. Nekropole und Teile der Siedlung mit kleinen Friedhöfen.

umfriedeten Komplex von rechteckiger Form mit dem Eingang im Süden. Im Südteil des Areals befand sich wohl ein rechteckiger ebenerdiger Bau. Die Ergebnisse der Luftprospektion wurden bislang nur durch die geophysikalische Erforschung von R. KŘIVÁNEK (2007) überprüft, Sondierungen wurden nicht durchgeführt. Aus dem Raum des Gehöfts (?) stammt Lesematerial aus dem 9.-10. Jahrhundert.

Bei der Auswertung der Siedlungsobjekte in der Umgebung der Margarethenkirche werden auf diesem Teil der Düne zwei Bebauungshorizonte erwogen – ein älterer Horizont, der dem Bau der Kirche und des Gehöfts (?) voranging, und ein jüngerer, den das Gehöft (?) repräsentiert.

Die archäologische Erforschung der Kirche und des Friedhofs wurde in mehreren Etappen und durch mehrere Institutionen in den Jahren 1961, 1994–2207 durchgeführt (KRASKOVSKÁ 1961, Eintrag von 13.VI.1961; DRAHOŠOVÁ/VANČO 1996, 42; BAXA 2001; BAXA/PŘÁŠEK/GLAZER-OPITZOVÁ 2008). Die Margarethenkirche gehört in die Gruppe der Kirchen mit Rechteckchor, ähnlich wie z. B. die Kirchen Nr. 2, 5, 8 und 10 von Mikulčice, unterscheidet sich von diesen

jedoch durch eine Vorhalle mit einem eingetieften gemauerten Objekt, das nach seiner Entdeckung durch V. Drahošová im Jahre 1994 Gegenstand einer bewegten, nicht immer rationalen Diskussion in der Tagespresse wurde.²⁵

Die Beziehung der Kirche zur Vorhalle wurde im Jahre 2008 nach Entfernung neuzeitlicher Verputze von

²⁵ Ungelöst blieb nicht nur das Problem der Datierung der Entstehung der Kirche, die sich vom 9. bis zum 13. Jahrhundert bewegte, sondern auch die Interpretation der Vorhalle mit dem Objekt, das als Taufbecken, Grabstätte oder gar Reliquienbehälter bezeichnet wurde. Das Verhältnis der Vorhalle zum Kirchenschiff war vom Anfang an diskutabel. Im Grundmauerwerk wurden keine Spuren einer baulichen Verbindung gefunden. Die Verbindung des Schiffes mit dem Presbyterium im Firstbereich gab Anlass zu Überlegungen über die Anwendung dieses Mauerwerksystems auch beim Bau der Vorhalle, wovon das Übermauern der Westecken des Kirchenschiffs zu zeugen scheint. Für den Bau der Vorhalle und des Kirchenschiffs ungefähr zur gleichen Zeit sprechen die Art des Mauerwerks und der verwendete Mörtel. Eine unlängst vorgenommene Analyse der Vermessung des Torsos der Vorhalle und der Grabstätte zeigte, dass es nicht sicher ist, dass das Mauerwerk der Vorhalle von gleicher Dicke war wie das des Kirchenschiffs.

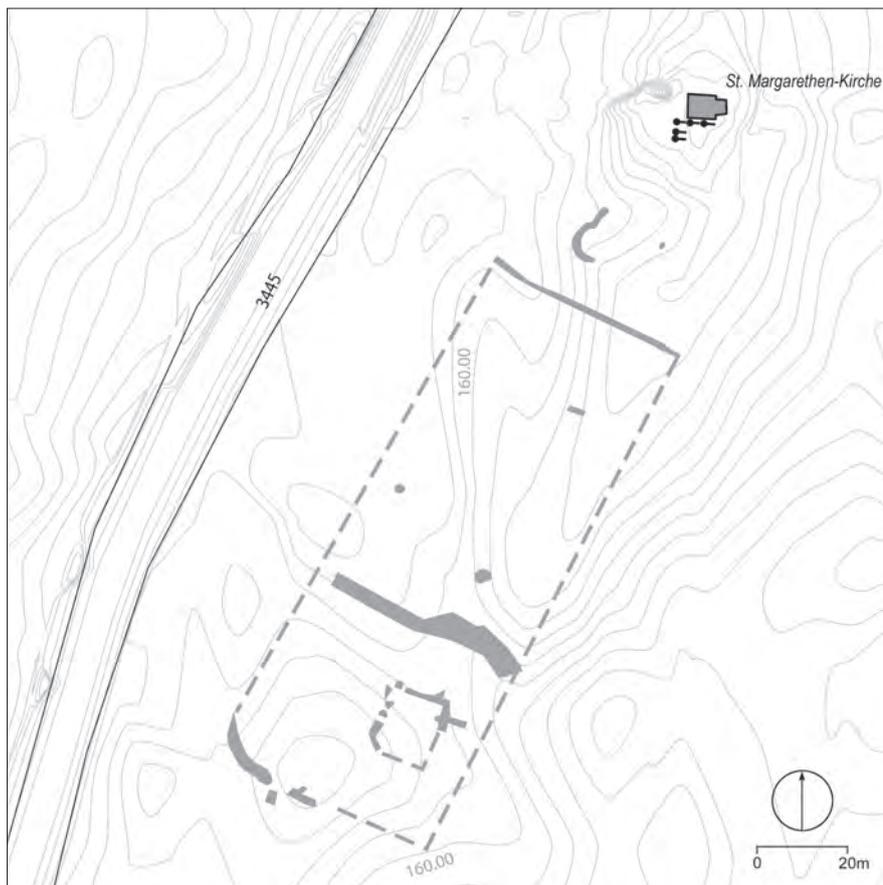


Abb. 5. Kopčany, Flur „Za jazero pri sv. Margite“. Kirche St. Margarethen mit Friedhof und rekonstruiertem Grundriss des Gehöfts (?).

der Westfassade des Schiffes geklärt.²⁶ An der Fassade fanden sich keine Spuren einer primären architektonischen Verknüpfung des Kirchenschiffes mit dem Anbau. Es ist wahrscheinlich, dass die Vorhalle der Kirche angefügt wurde. In der Fassade gibt es beiderseits auf dem Niveau des ursprünglichen Fensters nachträglich herausgehauene Öffnungen, wohl zur Befestigung des Pultdachs der Vorhalle. Das in den Südteil der Vorhalle eingetieftete Objekt ist m. E. eine Grabstätte.²⁷

In der Kirche wurde die ganze Innenfläche ergraben, wobei 66 vollständige oder teilweise erhaltene Gräber und in der Verfüllung ihrer Grabgruben Überreste weiterer Bestattungen gefunden wurden. Die Gräber stammen aus der Periode des 11.(?) – 17./18. Jahrhunderts und respektieren allesamt den Bau (BAXA 2001, Teil E, Katalog der Gräber).

Rund um die Kirche befindet sich ein heute nicht mehr benutzter Friedhof (BAXA/GLASER-OPITZOVÁ 2005a, 17–26). Im Jahre 2004 wurden erste Gräber freigelegt, die mit dem 9. bis frühen 10. Jahrhundert in Zusammenhang gestellt wurden (BAXA/GLASER-OPITZOVÁ/KATKINOVÁ/FERUS 2004, 65). Gegenwärtig sind schon sieben bekannt. Sie bieten mehr Raum für Überlegungen zu den Anfängen der Bestattungen an der Kirche als im Jahre 2004.

Die ältesten Gräber wurden durch Ausschachtung tieferer Gräber im 16.-17. Jahrhundert so sehr beschädigt, dass nur ein Grab vollständig erhalten blieb, die restlichen sind torsenhaft.²⁸ Die Gräber waren in Reihen dicht nebeneinander angeordnet und respektierten offensichtlich den Grundriss der Kirche. Auch

26 Neuzeitliche Verputze wurden im Rahmen der Restaurierung der Westfassade unter der Leitung von Juraj Puškár im Jahre 2008 entfernt.

27 Von allen theoretischen Argumenten und Gegenargumenten abgesehen zeugen davon die Ergebnisse der Sondierung unter dem Westrand der Grabstätte, wo im Falle eines Taufbeckens Wasserabfluss Spuren vorhanden sein müssten. Die Kirche mit der Vorhalle halte ich für eine Bautappe – mit dem Bau der Vorhalle wird das ursprüngliche Objekt nicht prinzipiell verändert, es erhält nur eine zusätzliche Funktion im Rahmen einer historischen Epoche.

28 Die Form der Grabgruben konnte nicht genau festgestellt werden, sie war annähernd rechteckig. Grab 3 hatte eine große Grabgrube und einen stufenartigen Boden. Zur spezifischen Herrichtung der Grabgruben 3 und 106 gehörten Bruchsteine auf dem Boden – wohl als Bretterunterlage. Grab 96 hatte eine Steinverkleidung. Die Gräber waren 90 bis 110 cm tief und enthielten eine helle Verfüllung, die vom Umgebungsterrain kaum zu unterscheiden war. In der Verfüllung befanden sich Keramikfragmente, Holzkohle, Mörtelstücke und reiches paläobotanisches Material. Der Erhaltungsstand der Skelette war gut, ihre Lage war standard. Im Bereich des Brustkorbs im Grab 149 stellte ich eine sekundäre Störung fest, wahrscheinlich durch ein Nagetier verursacht.

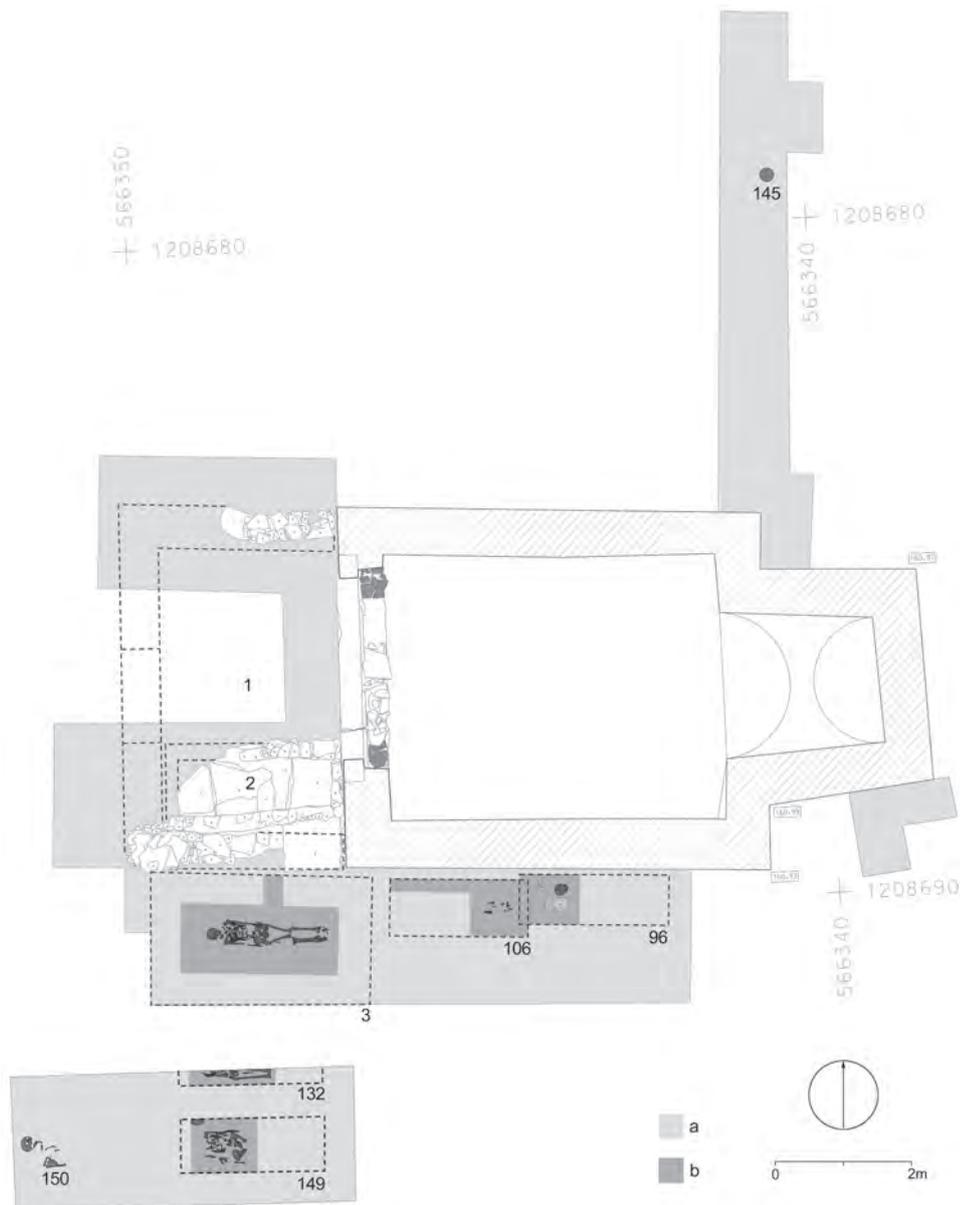


Abb. 6. Kopčany, Flur „Za jazerom pri sv. Margite“. Kirche St. Margarethen mit den älteren Gräbern im ergrabenen Teil des Friedhofs: a – Grabungsfläche, b – erhaltener Teil eines Grabes.

das relativ große Grab 3 passt in das durch die Gräber gebildete Reihensystem. Gemeinsam mit den Gräbern 132 und 149 ist es Bestandteil der nord-südlichen Reihe und bildet gleichzeitig mit den Gräbern 106 und 96 die ost-westliche Reihe. Nach der Lage des Grabes dicht an der südlichen Mauer der Vorhalle, parallel zu ihr, dürfte es erst nach deren Bau angelegt worden sein. Für die Festlegung des Verhältnisses der Gräber und des Bauwerks waren Mörtelfunde in der Verfüllung der Grabgruben wichtig. Mörtel kam vor allem in Gräbern in der Nähe der Baufundamente vor.

Beigaben gab es in den Gräbern 3, 106 (?), 132, 145 und 149. Weitere Teile von Grabausstattungen fanden sich in den Verfüllungen jüngerer Gräber. So wurden in der Verfüllung renaissancezeitlicher Gräber zwei Sporen

vom Typ IA gefunden; dem Fundort nach mögen sie ursprünglich zur Ausstattung der Gräber 132 und 149 gehört haben. Sporen vom Typ IA gelten gemeinhin als typisch für die ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, wobei sie auch in dessen dritten Viertel noch vorkommen (HRUBÝ 1955, 184; BIALEKOVÁ 1997, 150; KAVÁNOVÁ 1976, 28–32). Der angedeutete verlängerte Stachel, der bei diesen Sporen zu beobachten ist, zeigt, dass sie eher in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts zu datieren sind (KAVÁNOVÁ 1976, 56). In die Sporenkollektion gehört noch ein stark korrodiertes Paar aus Grab 145 mit gerillten Bügeln und mittellangem geradem Stachel, das bisher typologisch nicht bestimmt wurde. Die Bügelenden erhielten sich nicht. Zusammen mit den Sporen fand sich in diesem Grab ein Paar von Pfeilspitzen

rhombischer Form; solche Spitzen werden in der Regel in die Zeit um 900, eventuell in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts, datiert (HANULIAK 2004, 148).

Aus derselben Periode dürfte ein goldener ringförmiger Ohrring mit Öse stammen, der in der Verfüllung von Grab 106 (?) gefunden wurde. Vergleichsstücke aus dem Gräberfeld „Na Valách“ in Staré Město werden anhand von Funden in Ptuj an das Ende des 9. bis an den Anfang des 10. Jahrhunderts datiert (HRUBÝ 1955, 224).

Am reichsten ist Grab 3 ausgestattet – es enthielt zwei kupferne vergoldete Kugelknöpfe und einen silbernen Trommelohrring mit granulierten Buckeln. Beide Kugelknöpfe gehören zu den kleineren Typen (17 und 12 mm Durchmesser). Sowohl Kugelknöpfe mit pflanzlichem als auch mit Palmettenornament kommen während des ganzen 9. und frühen 10. Jahrhunderts vor (PAVLOVIČOVÁ 1996, 105). Sechs Trommelohrringe mit granulierten Buckeln, die dem Fundstück aus Kopčany ähnlich sind, kenne ich aus dem Gräberfeld in Borovce (STAŠŠÍKOVÁ-ŠTUKOVSKÁ 2005, Abb. 11) und aus Grab 53 im Lumbegarten bei der Prager Burg (FROLÍK/SMETÁNKA 1997, 128). Beide Funde werden an das Ende des 9. und den Anfang des 10. Jahrhunderts datiert.

An der Margarethenkirche wurde bisher eine Gruppe von Gräbern belegt, die in Reihen angeordnet sind. Die regelmäßige Anordnung ist überraschend und erinnert an jüngere Reihenfriedhöfe. Die Analyse der Grabausstattung unterstützt die Annahme, dass die Gräber wohl im Verlauf einiger weniger Jahrzehnte entstanden. Zieht man die Möglichkeiten in Betracht, die die Fachliteratur bietet, dann ist es wahrscheinlich, dass auf dem Friedhof an der Kirche in der zweiten Hälfte des 9. und in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts bestattet wurde. Wann die Beisetzungen begannen und bis wann sie nach dem Verfall der Mojmirischen Dynastie andauerte, kann man anhand des freigelegten Teils des Friedhofs nicht sagen.²⁹

Das Vorkommen der Sporen vom Typ I A kompliziert die auf den ersten Blick einfache Situation. Die Sporen stammen zwar nicht aus geschlossenen Grabkomplexen, aber es ist unwahrscheinlich, dass sie auf

dem Friedhof nur zufällig gefunden wurden und mit ihm sonst überhaupt nichts zu tun haben.³⁰

Die Grundrissentwicklung des freigelegten Teils des Friedhofs und seine Datierung beeinflussen natürlich die Interpretation der Bauentwicklung der Kirche St. Margarethen und deuten an, dass mit Bestattungen erst nach dem Bau der Vorhalle begonnen wurde, die in der zweiten Hälfte des 9. oder in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts errichtet wurde.

Einen anderen Weg zur Erkenntnis der Besiedlung der Flur „Za jazerom pri sv. Margite“ im 9.-10. Jahrhundert bietet die relative Chronologie der Objekte. Auf allen auszuwertenden Flächen begegnet man der gleichen grundlegenden stratigraphischen Situation – Siedlungsobjekte, in die Gräber eingetieft sind. Andererseits gibt es bei den Bestattungen gewisse Unterschiede, sowohl im Hinblick auf den Bestattungsritus als auch im Hinblick auf die Beziehung zu den Siedlungsobjekten.

Für die Datierung der Siedlungsobjekte fehlen, von Ausnahmen abgesehen, geschlossene Fundkomplexe. Die Keramik, die dabei die Hauptstütze darstellt, ist einheitlichen Charakters. Aus der Lage der Gräber und Siedlungsobjekte ergibt sich, dass auf dem Westhang der Düne hinter dem Forsthaus mit einem gewissen Zeitabstand nach dem Untergang der Siedlungsobjekte bestattet wurde, anders als auf der Fläche nördlich und nordöstlich davon, wo die Gräbergruppen die Objekte respektieren und nach ihrem Untergang zur Bestattung nutzen.³¹

Die Bestattungen an den erforschten Stellen weisen einige spezifische Merkmale auf. Auf der 1961 untersuchten Fläche tritt eine große Gräbergruppe auf, die das Ergebnis einer gezielten diffusen Gründung und Erweiterung des Friedhofs sein mag. Im Hinblick auf den Bestattungsritus hat sie einen relativ einheitlichen Charakter und macht den Eindruck, dass es um ein spezifisches, für diesen Zweck bestimmtes Areal ging. Es kommen dort die meisten tiefen Gräber vor. Mit Vorbehalt kann man mehrere Gräbergruppen als Widerspiegelung von Familienbindungen aussondern und für den Friedhof drei Generationen annehmen. Die Fläche der Nekropole besitzt räumliche Reserven – zwischen den Gräbern blieben freie Flächen. Mit ein

29 Aus dem Rahmen der Funde fällt das Sporenpaar vom Typ IA, das der Literatur nach in der ganzen Kollektion als ein gewisser Archaismus erscheint. Die Hauptdatierungsstützen der Sporen des Typs IA bei uns sind Schlussfolgerungen von V. HRUBÝ (1955) und D. BIALEKOVÁ (1977), die durch B. KAVÁNOVÁ (1976) modifiziert wurden, was sich z. B. in der Chronologie des Friedhofs an der Kirche Nr. 6 in Mikulčice (PROFANTOVÁ 2003) und in der Analyse der Grabausstattung der slowakischen Nekropolen des 9.-10. Jahrhunderts widerspiegelt. Das Ende von Herstellung und Verwendung der Sporen des Typs III und IV um 860, die durch D. Bialeková charakterisiert wurden, ist laut M. Hanuliak eines der entscheidenden Merkmale für die Datierung der Grenze zwischen dem älteren und jüngeren Abschnitt der großmährischen Periode (HANULIAK 2004, 30).

30 Sie könnten dem älteren Bestattungshorizont angehören, der auf dem Friedhof entweder übersehen wurde, oder es handelt sich um einen der wenigen Belege der Sporenbenutzung um das Jahr 900, sei es als Grabausstattung, sei es im praktischen Leben. Vielleicht ist mit der Datierung dieses Sporentyps auch nicht alles in Ordnung.

31 Man könnte es hier mit zwei verschiedenen Siedlungen zu tun haben – mit einer älteren, die der Entstehung der großen Nekropole voranging, und einer jüngeren, mit der kleine Friedhöfe in ihrem Areal zusammenhängen. Unbeantwortet bleibt die Frage, wo die auf dem großen Gräberfeld Bestatteten wohnten, und wo jene bestattet sind, die die ältere Siedlung bewohnten.

wenig Glück könnte der Kern des Friedhofs entdeckt worden sein – das wird durch das Ausdünnen der Gräber vor allem in östlicher und nördlicher Richtung signalisiert. Der Süd- und Westrand des Gräberfeldes wird vor den geplanten Bauarbeiten am Forsthaus zu präzisieren sein. Für außerordentlich halte ich das Grab 58. Es liegt anscheinend isoliert auf dem Gipfel der Düne.³² Ähnliche „Hauptmannsgräber“, die in Mähren im weiteren Hinterland der wirtschaftlichen und administrativen Zentren des 9.-10. Jahrhunderts an strategischen Stellen vorkommen, sind zugleich ein Beleg der Stammesaristokratie oder der Magnatenschicht (KOUŘIL 2005, 89). Nördlich des Forsthauses, an den 1964, 1969 und 1970 untersuchten Stellen befinden sich im Areal der Siedlung Gräbergruppen, die wahrscheinlich während ihrer Existenz entstanden und als kleine Friedhöfe zu klassifizieren sind. Im Rahmen der Friedhöfe sind wahrscheinlich diejenigen Gräber am jüngsten, die in einem untergegangenen Siedlungsobjekt entstanden.

Die Datierung der kleinen Friedhöfe ist problematisch – sie sind praktisch ohne Grabausstattung. Falls die Bestattung in Siedlungsobjekten tatsächlich ein Merkmal der jüngeren Periode des 9. und 10. Jahrhunderts sollte (HANULIAK 2004, 41), dann gelangt man bei der Datierung dieser Nekropolen in den jüngsten Abschnitt der Regierungszeit der Mojmir-Dynastie in Mikulčice und in die Zeit danach.

In der Lage „Za jazerom pri sv. Margite“ spielt der Bezirk um die Kirche St. Margarethen eine besondere Rolle. Die Kirche hat eine zweckmäßig errichtete Vorhalle, die eine Grabstätte birgt, und rund um die Kirche gibt es einen Friedhof, der Grabausstattung nach für die Elite. Das umfriedete Areal – Gehöft (?) mit einem ebenerdigen Bau südlich der Kirche überrascht in diesem Kontext nicht.

Gehe ich bei der Verfolgung der Veränderungen in der Bebauung der Flur „Za jazerom pri sv. Margite“ im 9.-10. Jahrhundert von der Lage der Margarethenkirche mit dem Friedhof der Elite und dem anliegenden Gehöft (?) aus, so halte ich es für sehr unwahrscheinlich, dass ein solches Areal an der gegebenen Stelle aus einem anderen Grund entstanden wäre, als dass sein

³² Das Maß der Absonderung von anderen Gräbern sollte überprüft werden, denn im betreffenden Raum wurde nur ein schmaler Suchschnitt angelegt.

Gründer eine ältere Situation auf der geomorphologischen Dominante der Umgebung respektieren musste, wo heute das barocke Forsthaus steht, der Dominante, die die Errichtung eines solchen Baus wie eine Kirche ausdrücklich verlangt. Ich nehme an, dass es sich um eine ältere Nekropole mit einem bedeutenden Grab oder Gräbern und um die nahe Wachtsiedlung handelte.³³

Fasst man die Ergebnisse der Analyse der relativ-chronologischen Objektzusammensetzung der Siedlungsstrukturen des 9.-10. Jahrhunderts in der Flur „Za jazerom pri sv. Margite“ zusammen, so kommt man zu folgenden Schlussfolgerungen:

1. Die Kirche mit dem Friedhof und das umfriedete Wohnareal eines Gehöfts (?) wurden neben einer bestehenden älteren Wachtsiedlung und Nekropole gebaut.
2. Der Bau der Vorhalle der Kirche St. Margarethen ist ein seltenes Beispiel für einen zweckorientiert errichteten Bau, der das Grab einer bedeutenden Persönlichkeit (Gründer der Kirche?) des weltlichen oder kirchlichen Lebens bergen sollte, wofür es viele jüngere Beispiele gibt (MAŘÍKOVÁ-KUBKOVÁ 2004, 226–227). Es stellt sich die Frage, ob er nicht an die Tradition des nahe gelegenen Grabs 58 anknüpft.
3. Die Analyse der relativen Chronologie der Objekte bestätigt im Prinzip die Hypothese zur Bebauungsentwicklung, die durch die absoluten Daten gestützt wird, die durch die Analyse des Grabinventars und des Inhalts der Siedlungsobjekte gewonnen wurden. Im Laufe des 9. Jahrhunderts entsteht auf der Flur „Za jazerom pri sv. Margite“ eine Wachtsiedlung mit einem Friedhof. Mit einem gewissen Zeitabstand werden daneben die Kirche St. Margarethen mit dem Friedhof und ein umfriedetes zweiräumiges Areal – Gehöft (?) erbaut. Die Existenz der Kirche im 9. und in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts belegen Gräber an der Südwand des Kirchenschiffs und der Vorhalle. Die Datierung des Gehöfts (?) ist bisher hypothetisch.

³³ Aus der Analyse der im Jahre 1961 von L. Kraskovská ausgegrabenen Nekropole (4 Kriegergräber, davon 2 Reitergräber) ergibt sich, dass es sich nicht um eine Fischer- und Bauernsiedlung handelte, sondern eher um eine Militärwachtsiedlung.

Souhrn

Kostel sv. Margity a další naleziště v poloze „Za jazerom pri sv. Margite“ v 9.-10. století. Hlavním sídelním areálem na slovenské straně mikulčického aglomerace je v období 9.-10. století s největší pravděpodobností poloha „Za jazerom pri sv. Margite“. Atraktivita této

polohy souvisela s cestou mířící k severovýchodní bráně mikulčického hradiště, která vedla těmito místy.

Zástavbu v poloze „Za jazerom pri sv. Margite“ a její proměny umíme dnes načrtnout na základě dostupných pramenů jen v hrubých rysech. Západně od budovy

Kačenárny bylo v roce 1961 prozkoumáno pohřebiště a několik sídlištních objektů. Ze stratigrafického hlediska je možné hovořit o dvou etapách využití této plochy: 1. etapa – pohřebiště. Má znaky, které dovolují uvažovat o pohřbívání v těchto místech už ve starším úseku 9. století. Z hlediska pohřebního ritu má poměrně jednoduchý charakter a budí dojem, že vzniklo jako specifický, pro tyto účely vymezený areál. 2. etapa – okraj sídliště (?). Ojedinelé sídlištní objekty obsahující keramiku, která je považována za charakteristickou pro mladší fázi osídlení mikulčického areálu v době vlády Mojžírovců, tj. pro druhou polovinu 9. a první polovinu 10. století.

V roce 1964 byla předmětem výzkumu plocha severně od budovy Kačenárny. Na prozkoumané ploše byly zdokumentovány sídlištní objekty porušené hroby. Na základě obvyklého datování keramiky ze sídlištních objektů se nabízí zařazení hrobů do 2. poloviny 9. a do 10. století.

V letech 1969–1970 se našly na dvou plochách severovýchodně od budovy Kačenárny zahloubené části sídlištních objektů a hroby, které je možné datovat jen rámcově do 9.-10. století. Z celkové dispozice odkrytých hrobů a sídlištních objektů se zdá, že se tu setkáváme s podobnou situací, jaká byla zjištěna při výzkumu v roce 1964 – tedy s malou skupinou hrobů v areálu sídliště.

Osídlení polohy „Za jazerom pri sv. Margite“, část „Kostol sv. Margity“, je kromě církevního okrsku známé především ze sběrů a výsledků nedestruktivního výzkumu. V roce 2008 letecký průzkum lokalizoval jižně od kostela areál nadzemních sídlištních objektů pracovními označenými jako dvorec. Z jeho prostoru pochází materiál z 9.-10. století, získaný sběry. Při hodnocení sídlištních objektů v okolí kostela sv. Markéty uvažujeme o dvou horizontech zástavby této části dny – starším, který předcházal výstavbě kostela a dvorce (?) a mladším, který je reprezentován dvorcem (?).

Kostel sv. Markéty patří do skupiny kostelů s pravoúhlým presbyteriem, podobně jako kostely č. 2, 5, 8 a 10

v Mikulčicích. Liší se však od nich předsíní s vyzděnou hrobkou. V kostele bylo prozkoumáno 66 celých nebo částečně zachovaných hrobů. Hroby pocházely z období 11.-17./18. století a všechny respektovaly stavbu.

V okolí kostela se nachází dnes už nepoužívaný hřbitov z 9. až 17./18. století. Nejstarší hroby byly poškozené výkopy mladších hrobů do té míry, že dnes máme k dispozici pouze jeden hrob úplně dochovaný, zbylých šest jsou pouhá torza. Hroby byly uspořádány v řadách těsně vedle sebe a evidentně respektovaly polohu kostela. Je pravděpodobné, že se na hřbitově u kostela pochovávalo někdy v 2. polovině 9. a v 1. polovině 10. století. Kdy se s pochováváním začalo a do kdy po pádu Mojžírovců pohřbívání trvalo, neumíme na základě informací získaných z prozkoumané části definovat.

Při rekapitulaci výsledků analýzy relativní chronologie objektové skladby sídlištních struktur 9.-10. století v poloze „Za jazerom pri sv. Margite“ lze předběžně konstatovat, že:

1. kostel s pohřebištěm a ohrazený obytný areál, dvorec (?) jsou vybudovány vedle již existující starší strážné (?) osady a pohřebiště
2. výstavba předsíně kostela sv. Markéty je příkladem účelové krycí stavby pro hrob významné osoby světského či církevního původu (zakladatele kostela ?)
3. analýza relativní chronologie dosud prozkoumaných objektů v zásadě potvrzuje konstrukci vývoje zástavby danou absolutními daty, která byla získána rozborem hrobového inventáře a obsahu sídlištních objektů. V průběhu 9. století vzniká v poloze „Za jazerom pri sv. Margite“ strážní osada s pohřebištěm. O něco později (dnes neumíme určit kdy přesně) je v sousedství vystavěn kostel s pohřebištěm a ohrazený dvouprostorový areál – dvorec (?). Existenci kostela v 9. století a 1. polovině 10. století dokládají krom jiného hroby vně kostela – u jižní stěny lodě a předsíně. Datování dvorce (?) do 9.-10. století je zatím hypotetické.

Literaturverzeichnis

BAXA 2001 – P. Baxa, Výskumná správa zo zisťovacieho archeologického výskumu interiéru kostola sv. Margity v Kopčanoch v r. 1998-2000. Archiv des Denkmalmates der Slowakischen Republik (Bratislava 2001).

BAXA/GLASER-OPITZOVÁ 2005a – P. Baxa/R. Glaser-Opitzová, Prvé výsledky výskumu cintorína pri kostole sv. Margity v Kopčanoch. In: J. Žuffová (red.), Pamiatky Trnavy a Trnavského kraja 8 (Trnava 2005) 17–26.

BAXA/GLASER-OPITZOVÁ 2005b – P. Baxa/R. Glaser-Opitzová, Kopčany 2005. Výskumná dokumentácia archeologického výskumu katastrálneho územia Kopčany, okres Skalica. Bericht im Archiv des Denkmalmates der Slowakischen Republik Nr. PÚ-06/134-2/342 (Bratislava 2005).

BAXA/GLASER-OPITZOVÁ/KATKINOVÁ/FERUS 2004 – P. Baxa/R. Glaser-Opitzová/J. Katkinová/V. Ferus, Veľkomoravský kostol v Kopčanoch. Pamiatky a múzeá 4, 2004, 65.

BAXA/PRÁŠEK/GLASER-OPITZOVÁ 2008 – P. Baxa/K. Prášek/R. Glaser-Opitzová, K osídleniu slovenskej časti Dolnomoravského úvalu v 10.-14. stor. In: L. Galuška/P. Kouřil/J. Mitáček (eds.), Východní Morava v 10.-14. století (Brno 2008) 261–267.

BÁTORA 1984 – J. Bátor: Prieskum zameraný na zistenie sídlisk zo začiatku doby bronzovej. In: Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1983 (Nitra 1984) 34–36.

BIALEKOVÁ 1977 – D. Bialeková, Sporen von slavischen Fundplätzen. Slovenská Arch. 25, 1977, 103–160.

- DOSTÁL 1966 – B. Dostál, Slovanská pohřebiště ze střední doby hradištní na Moravě (Praha 1966).
- DRAHOŠOVÁ/VANČO 1996 – V. Drahošová/M. Vančo, Výskum kaplnky sv. Margity v Kopčanoch. In: Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1994 (Nitra 1996) 42.
- FROLÍK/SMETÁNKA 1997 – J. Frolík/Z. Smetánka, Archeologie na Pražském hradě (Praha/Litomyšl 1997).
- HANULIAK 2004 – M. Hanuliak, Velkomoravské pohrebiská. Pochovávanie v 9.-10. storočí na území Slovenska (Nitra 2004).
- HROMADA/VARSÍK 1991 – J. Hromada/V. Varsík, Prieskum severozápadnej časti Záhoria. In: Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1989 (Nitra 1991) 39–40.
- HRUBÝ 1955 – V. Hrubý, Staré Město. Velkomoravské pohřebiště „Na Valách“ (Praha 1955).
- JANŠÁK 1930 – Š. Janšák, Staré osídlenie Slovenska. Sborník Muzeálnej slovenskej spoločnosti XXIV (Martin 1930) 7–9.
- KAVÁNOVÁ 1976 – B. Kavánová, Slovanské ostruhy na území Československa (Praha 1976).
- KOUŘIL 2005 – P. Kouřil, Frühmittelalterliche Kriegergräber mit Flügellanzten und Sporen des Typs Biskupija-Crkvina auf mährischen Nekropolen. In: P. Kouřil (Hrsg.), Die Frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des Östlichen Mitteleuropas. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 25 (Brno 2005) 67–99.
- KRASKOVSKÁ 1961 – L. Kraskovská, Výskum v Kopčanoch, okr. Senica poloha Kačenáreň. Denník výskumu. Tagebuch im Archiv des Archäologischen Museums SNM in Bratislava.
- KRASKOVSKÁ 1965 – L. Kraskovská, Slovanské pohrebisko v Kopčanoch. Zborník Slovenského Národného múzea 59, História 5, 1965, 19–49.
- KRASKOVSKÁ 1969 – L. Kraskovská, Slovanské sídlisko v Kopčanoch. Zborník Slovenského národného múzea 63, História 8, 1969, 53–73.
- KŘIVÁNEK 2007 – R. Křivánek, Kopčany, Slovensko. Závěrečná zpráva o geofyzikálním průzkumu prováděném na základě HS č. 770058/07. Bericht im Archiv AÚ AV ČR Praha (Praha 2007).
- KVĚT 1999 – R. Květ, Alte Wege im Marchtal von dem Engpaß bei Napajedla bis zum Zusammenfluß mit der Thaya. In: L. Poláček – J. Dvorská (Hrsg.), Probleme der mitteleuropäischen Dendrochronologie und naturwissenschaftliche Beiträge zur Talau der March. Internationale Tagungen in Mikulčice V. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 15 (Brno 1999) 223–226.
- MAŘÍKOVÁ-KUBKOVÁ 2004 – J. Maříková-Kubková, Kostel nad hrobem sv. Vojtěcha. In: Příběh Pražského hradu (Praha 2004) 222–227.
- MĚŘÍNSKÝ 1980 – Z. Měřínský, Morava za husitských válek ve světle archeologických výzkumů a nálezů. Arch. Historica 5, 1980, 31–68.
- PAVLOVIČOVÁ 1996 – E. Pavlovičová, K vypovedacej schopnosti gombíka u naddunajských Slovanov v 9. storočí. Slovenská Arch. 44, 1996, 95–153.
- POLÁČEK 1994 – L. Poláček, Zum Stand der Erkenntnis der frühmittelalterlichen Keramik aus dem Burgwall „Valy“ bei Mikulčice. In: Č. Staňa (Hrsg.), Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. Internationale Tagungen in Mikulčice I (Brno 1994) 207–217.
- POLÁČEK 2008 – L. Poláček, Das Hinterland des frühmittelalterlichen Zentrums in Mikulčice. Stand und Perspektiven der Forschung. In: L. Poláček (Hrsg.), Das wirtschaftliche Hinterland der frühmittelalterlichen Zentren. Internationale Tagungen in Mikulčice VI. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 31 (Brno 2008) 257–298.
- POULÍK 1975 – J. Poulík, Mikulčice, sídlo a pevnost knížat velkomoravských (Praha 1975).
- PROFANTOVÁ 2003 – N. Profantová, Mikulčice – pohřebiště u 6. kostela. Pokus o chronologické a sociální zhodnocení. In: N. Profantová/B. Kavánová, Mikulčice – pohřebiště u 6. a 12. kostela. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 22 (Brno 2003) 7–209.
- STAŠŠÍKOVÁ-ŠTUKOVSKÁ/PLŠKO 1997 – D. Staššíková-Štukovská/A. Plško, Typologische und technologische Aspekte der Perlen aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld in Borovce. In: U. von Freeden/A. Wiczorek (Hrsg.), Perlen. Akten des Internationalen Perlensymposiums in Mannheim (Bonn 1997) 259–274.
- STAŠŠÍKOVÁ-ŠTUKOVSKÁ 2005 – D. Staššíková-Štukovská, Zur Herkunft der Nischengräber der Elite in der Kultur Grossmährens (Aus der Sicht der bisherigen archäologischen Grabensergebnisse in Borovce und Dubovany). In: P. Kouřil (Hrsg.), Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des Östlichen Europas. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 25 (Brno 2005) 291–312.
- UNGERMAN 2005 – Š. Ungerman, Ženský šperk staršího velkomoravského horizontu. Arch. Rozhledy 57, 2005, 707–749.
- VIGNATIOVÁ 1992 – J. Vignatiová, Břeclav – Pohansko II. Slovanské osídlení jižního předhradí (Brno 1992).
- VRÁBLIKOVÁ 1969 – V. Vrábliková, Správa o výskume v Kopčanoch v polohe „Hrúdy“. Bericht im Archiv des Záhorské-Museums Nr. ZM 11 (Skalica 1969).
- VRÁBLIKOVÁ 1970 – V. Vrábliková, Nálezová zpráva z archeologického výskumu v Kopčanoch v 1970 roku. Bericht im Archiv des Záhorské-Museums Nr. ZM 19 (Skalica 1970).

